

Die Zukunft ist auch nicht mehr das, was sie einmal war. Im Atomkonflikt mit Nordkorea droht ein nukleares Inferno. Roboter könnten dem Menschen die Arbeit wegnehmen. Und der Wettlauf um die künstlichen Intelligenzen könnte

5 einen dritten Weltkrieg anzetteln. Das sagt kein Geringerer als der Technikvisionär Elon Musk. Die Kassandrarufer halten aus dem Silicon Valley bis hinein in europäische Konferenz- und Seminarräume.

Die Bewegung der Survivalists (auch Preppers genannt, vom Englischen «preparation» für Vorbereitung) sorgt für den Fall des Weltuntergangs jedenfalls schon einmal vor. Auf einschlägigen Seiten kann man sich für den Ernstfall mit Survival-Kits und Notfallrationen eindecken: Jodtabletten, Buschmessern, Gasmasken, Funkgeräten, tragbaren

15 Toiletten. Bequem bestellbar im Internet und lieferbar nach Hause.

Die Website spielt mit einer Lagerfeuer- und Kriegsästhetik, einer Mischung aus Abenteuerum à la Robinson Crusoe und Eskapismus. Auf einer anderen Seite werden derweil allerlei alarmistische Szenarien erörtert: Hungerkrise, Stromausfall, Epidemie, Naturkatastrophe, Versorgungskrise, Chemieunfall. Allein, warum horten Menschen Atemschutzfilter und Sauerstoffabsorber in Zeiten des globalen Friedens, wo die Gefahr einer Nuklearkatastrophe etwa in der Kuba-Krise im Kalten Krieg objektiv viel grösser war? Wer sind diese Prepper, und was treibt sie an?

«Prepper bezeichnet eine Person, die sich mittels individueller Massnahmen auf jedwede Art von Katastrophe vorbereitet: durch Einlagerung von Lebensmittelvorräten, die Errichtung von Schutzbauten oder Schutzvorrichtungen an bestehenden Gebäuden, das Horten von Schutzkleidung, Werkzeug, Waffen und anderem», steht auf dem Portal. Man muss sich die Prepper nicht als eine Truppe motivationsloser Manager vorstellen, die im Rahmen einer Teambildungs-massnahme eine Expedition in den Urwald unternehmen, sondern eher als Aktivisten, die davon überzeugt sind, dass die Apokalypse unausweichlich ist.

Man staunt über die Heterogenität der Bewegung. Es sind nicht nur Einzelgänger oder Eremiten, die preppen, sondern auch bürgerliche Existenzen und Familienoberhäupter, die sich ihr eigenes ideologisches Reduit zimmern. So gibt es mit «Mom with a Prep» einen etwas hausbackenen Blog, der die Leserschaft über Lebensmittellagerung und Saatgut informiert. Die Survivalists sind bis in die Vorgärten des Mittelstands vorgedrungen.

Dass in den Köpfen der Menschen stets die Apokalypse unmittelbar bevorsteht, spiegelt auch eine Studie des Meinungsforschungsinstituts YouGov aus dem Jahr 2015 wider, in der sich bei einer Befragung von über 18'000 Teilnehmern in neun Ländern eine überaus pessimistische Vorstellung vom Zustand der Welt ergab. Am optimistischsten waren die Schweden, doch selbst von ihnen sagten nur 10 Prozent, dass es in der Welt im Allgemeinen bergauf gehe. Ja und, mag man sich achselzuckend fragen, stimmt doch, wo geht es schon voran? Fast überall,

müsste die Antwort lauten. Wer sich zum Beispiel durch die Website, die der Ökonom Max Roser von der University of Oxford betreibt, klickt, reibt sich bald die Augen: Immer weniger Menschen fristen ihr Dasein in extremer Armut, die Lebenserwartung weltweit steigt, die Kindersterblichkeit geht zurück, immer weniger Menschen müssen ihren Alltag als Analphabeten bestreiten – und das sind nur wenige von den vielen freudigen Botschaften, die es zu verkünden gäbe. Doch diese guten Nachrichten verhalten angesichts des Schreckens in den täglichen Nachrichten.

Nur auf die Medien zu zeigen, greift hier allerdings zu kurz. Es ist schlicht so, dass die menschliche Psyche sehr viel stärker auf negative Informationen reagiert als auf positive. Medien geben ihrem Publikum das, was dieses erwartet. Mit anderen Worten und überspitzt formuliert: Gute Nachrichten interessieren weniger, auch wenn die meisten Menschen das Gegenteil behaupten.

Verstärkend kommt hinzu: Menschen nehmen in Kontrasten wahr, wir bemerken eher, wenn sich etwas plötzlich verändert, als wenn etwas schleichend geschieht. Während aber die Wirkung positiver plötzlicher Ereignisse schnell wieder verpufft, beschäftigt jähes Unglück die Menschen viel länger. Das Gleiche gilt etwa für Gewaltverbrechen. Je sicherer und friedlicher eine Gesellschaft wird, desto grösser ist die Empörung, die eine einzelne Tat erzeugt. Die daraus resultierende öffentliche Aufregung wiederum lässt den Eindruck entstehen, dass Leib und Leben ständig akut bedroht sind, obwohl das Gegenteil der Fall ist. Es muss still sein, um den Kühlschranksurren zu hören.

Denn Menschen grübeln in der Regel ausdauernder und intensiver über mögliche schlechte Auswirkungen künftiger Ereignisse. Statt darüber nachzudenken, was alles gut laufen könnte, durchdenken sie lieber potenzielle Katastrophen. Deshalb gehört zum ideologischen Rüstgepack der Prepper die Überzeugung, dass die Welt ein Selbsthilfesystem ist und das Individuum die letzte Instanz, auf die man sich im Notfall verlassen kann. Das verbindende Element der Szene ist das tiefe Misstrauen gegenüber einem Staat und seinen Institutionen, die im Ernstfall ihrem Katastrophenschutz-auftrag nicht nachkommen und die Bevölkerung nicht schützen können. Also bereitet man sich besser auf alle Eventualitäten vor. Rette sich, wer kann!

Der Survivalismus ist der antimoderne Gegenentwurf zur Moderne, eine Exit-Option für all diejenigen, die mit der Schnelligkeit der digitalen Moderne nicht mithalten können – oder wollen. Auch wenn sich die Bewegung als nicht politisch versteht, ist das Credo «Sei vorbereitet!» wie auch das Ziel, die Kündigung des Sozialvertrags, durchaus politisch. Das Preppertum, das sagt, dass die Menschheit nicht mehr zu retten sei, ist im Grunde die totale Anti-Utopie.

*Nach Adrian Lobe in der NZZ vom 26. April 2018 und Sebastian Herrmann im „Tages-Anzeiger“ vom 13. März 2018.*